Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 18 (1911)

Heft: 20

Artikel: Die schweizerische Stickerei-Industrie im Jahre 1910

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ständig automatisch und sozusagen ohne Beaufsichtigung, ca. 18,000 Faden pro Stunde.

Die beiden Maschinen werden in zwei Breiten, 180 und 250 cm, gebaut und kostet die Andrehmaschine Mk. 4500.— bezw. Mk. 4800.— plus Mk. 500.— für den Auszugstisch; die Kreuzeinlesemaschine kostet Mk. 1500.— bezw. M. 1600.— ab Fabrik. O. u. B.

Technische Neuheiten an der Examenausstellung der zürcher. Seidenwebschule 6 bis 7. Oktober 1911.

Wie in den vorhergehenden zwei Jahren, zeigten auch diesmal die ausgestellten technischen Neuheiten speziell die Vervollkommnung der Spul- und Windmaschinen.

Der Uebergang vom schmalen zum doppel- und dreifachbreiten Webstuhl, sowie die Vervollkommnung desselben zur höchst gesteigerten Leistungsfähigkeit veranlasste naturgemäss auch die Erbauer der Wind- und speziell der Spulmaschinen, ihre Produkte den Anforderungen entsprechend zu verbessern. Es ist denselben nicht nur in Bezug auf besseres Gewinde, sondern auch darin vollständig gelungen, dass heute gegenüber den früheren gewöhnlichen Spülchen und Bobinen bis dreimal so viel Material ohne Nachteil für dasselbe im Schützen untergebracht werden kann, was auf die Produktionsfähigkeit des Webstuhles einen wesentlichen Einfluss ausübt.

Die Firma J. Schweiter in Horgen zeigt mit ihrer Kreuz-Schuss-Spuhlmaschine „Rapid" mit horizontaler Spindellagerung und einer Tourenzahl von 2500 bis 4000 per Minute, was ungefähr einer Fadenaufwicklung von 125 bis 200 m per Minute entspricht, ihre Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete aufs Beste. Dieselbe Firma hatte auch eine Patent-Kreuz-Windmaschine, eine kleine Ringzwirnmaschine zum Zwirnen von Endefäden, sowie eine Präzisions-Kreuz-Spuhlmaschine à zwei Spindeln für 1- bis 12-fache Spuhlung im Betrieb und zeichnen sich diese Maschinen durch ihre sinnreiche und sorgfältige Ausführung aus.

Von J. Schärer-Nussbaumer, Maschinenfabrik Erlenbach, war seine neueste Schussspuhlmaschine „Produktiv" Modell 1911 ausgestellt. Auch diese Maschine ist von anerkannt höchster Leistungsfähigkeit.

Eine Windmaschine, ebenfalls von dieser Firma, erweckte besonderes Interesse infolge Anordnung des einfachen und präzisen Regulators für die Fadenführung.

Wie bis anhin Schappe, Wolle und Baumwolle auf grosse Spuhlen gewunden wurde, wird nun auch Seide für einfache Spuhlung auf grosse Ränderspuhlen aufgewickelt, um den schnell laufenden Spuhlmaschinen möglichst viel Materia zuzuführen und deren Produktion noch zu erhöhen.

Die mechanische Weberei erhielt eine sehr wertvolle Bereicherung durch die verdankenswerte Zuweisung des neusten Lancierstuhles von Herrn Jakob Jäggli in Oberwinterthur. Dieser Stuhl mit 126 cm Blattöffnung zeichnet sich durch seine solide und konstruktiv vorzügliche Bauart aus. Er wird durch einen Oerlikoner Motor und Zahnrad angetrieben und macht ca. 130 Touren in der Minute. Die Zahnsegmente und Zahnkollern des Wechselmechanismus sind mit Cykloidenverzahnung ausgerüstet und somit Zahnbrüche etc. fast ausgeschlossen.

Schläge und Stösse (von allfälligen Störungen herrührend), die bis anhin bei den meisten Webstühlen nur von den Puffern und somit vom Vorderteil der Schilde ausgehalten werden mussten und vielmal zu Schildbrüchen führten, werden derart beidseitig abgebremst, dass solche von beiden Seitenwänden schon von hinten aufgenommen werden und somit ihre Gefährlichkeit verlieren.

Dieser Lancierstuhl und noch zwei weitere Stühle sind mit den neusten Schaftmaschinen von Gebr. Stäubli in Horgen montiert. Auch diese Maschinen, von denen zwei mit Abpassvorrichtungen und alle drei mit Holz- und Papierdessinzylindern ausgerüstet sind, wurden der Schule zugewiesen und seien hiemit bestens verdankt. Die neuen verbesserten Vornadelapparate an denselben präsentieren sich im besten Lichte. Leichte, übersichtliche Kontrolle des Nadelapparates, ruhiger, mit Ewardkette von der Kurbelwelle des Stuhles zwangsläufiger Antrieb des Papierdessinzylinders etc. sind Vorteile, die an dem jetzigen Modell hoch zu schätzen sind.

Von Schwarzenbach & Ott in Langnau wurde seine neue vereinfachte Ratière ebenfalls der Schule in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und war sie in Betrieb zu sehen. Dieselbe kann seitlich am Stuhlschild oder auf dem Stuhle selbst montiert werden. Statt Holz- oder Pappkarten oder endlosem Papier kommt hier ein mit Stahlsplinten zu besteckender Holzzylinder, für ca. 308 Schüsse zum Einstecken berechnet, zur Anwendung und ermöglicht die Konstruktion der Maschine die Vor und Rückwärtsbewegung des Stuhles, z. B. beim Schusssuchen.

Eine wichtige Verbesserung traf die Maschinenfabrik Rüti, vormals Kaspar Honegger, an ihrer bekannten Ratière mit endlosem Papierdessin. Durch schussweises Vorschieben des Vornadelrechens wird die Länge des Dessins auf die Hälfte der frühern beschränkt und damit nicht nur der Verbrauch von Dessinmaterial eingerschränkt, sondern auch bezweckt und erreicht, dass grosse Musterrapporte verhältnismässig leicht unterzubringen sind.

Der Marquisette-Gaze-Apparat von Oberholzer & Busch, Zürich I, kann als epochemachende Neuheit bezeichnet werden. Derselbe bezweckt, das gewöhnliche Gaze-Geschirr mit seinen vielen und bekannten Nachteilen zu ersetzen und die Produktionsfähigkeit in diesem Artikel zu erhöhen. Die in 12er Stich (per cm) vorgelegenen Baumwoll-Gaze-Muster waren tadellos gearbeitet. Der am Dietrichsstuhl montierte Apparat für Seiden-Gaze hat 15 Zähne per cm. Leider fehlte wegen zu später Lieferung die nötige Zeit, um denselben richtig in Gang zu bringen.

Von der Weberei-Utensilienfabrik in Horgen war eine Kollektion Webereiartikel, bestehend in imprägnierten Webgeschirren, Zürcher- und Lyonerfassung, sog. Zettelgatterrechenschoner, Webschützen mit verbesserter Spindelfeder, „Peitschen-Comprimés" etc. ausgestellt. Verschiedene Neuerungen und Verbesserungen speziell für Schonung der Seide in ihrer Verarbeitung waren bemerkenswert.

Gottfried Lier in Lachen zeigte seine neuen Webschützen mit stiftenlosem Spindeleinsatz. Dadurch soll dem leidigen Heraustreten der Stiften in der Vorder- und Rückwand des Schützen und den nachteiligen Folgen abgeholfen werden. Bosshardt.

Die schweizerische Stickerei-Industrie im Jahre 1910.

Nach den letzten statistischen Aufnahmen ergibt es sich, dass die Handstickmaschinen sich nur wenig erhöht haben. Dagegen haben sich die Schifflimaschinen mehr als verdoppelt, indem sie von 2171 auf 5304 Stück stiegen, von denen 666 mit Automatenapparat ausgerüstet waren. Rechnet man dazu noch die in der übrigen Schweiz und im Vorarlberg aufgestellten Schifflimaschinen (152 im Kanton Zürich, 315 in Glarus, Schwyz, Luzern und Uri und 1402 im Vorarlberg), so ergeben sich für das ganze schweizerische Stickereigebiet auf Ende 1910 7173 Stück, während das sächsische Stickereigebiet nach der neuesten Zählung deren 9589 besitzt.

Ueber die Lage der schweizerischen Maschinenstickerei im Jahr 1910 äussert sich der Bericht des kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen, dem zu-

gleich sehr interessante Angaben über die innere Organisation und Entwicklung der Stickerei-Industrie zu entnehmen sind, folgendermassen:

Die Gesamtausfuhr von Maschinenstickereien hat sich gegen das Vorjahr in runden Zahlen um 3300 Doppelzentner dem Gewichte nach und um 15 Millionen Franken dem Werte nach gehoben. Von dem letztern Mehrertrag fällt ein erheblicher Teil auf die hohen Garn- und Stoffpreise; im übrigen entspricht die vermehrte Ausfuhr kaum der Mehrproduktion durch die so rasch angewachsene Zahl der grossen Schifflimaschinen. Die Industriestatistik von 1910 weist für den Kanton St. Gallen 3217, für den Kanton Appenzell 184, für den Kanton Thurgau 1903, für andere Kantone 451 und für das Vorarlberg 1402, zusammen 7157 Schifflimaschinen auf, davon reichlich die Hälfte Maschinen von 10 Yards Länge, die seit den letzten Jahren fast allein noch zur Aufstellung kommen, und 666 mit dem Automatenapparat ausgerüstete. Was solche Maschinen Tag für Tag fertig bringen, geht ins Massenhafte und ruft bei jeder Stockung des Absatzes empfindlichen Schwierigkeiten. Man darf daher aus den höhern Ausfuhrziffern keineswegs auf einen befriedigenden und lohnenden Gang des Geschäftes schliessen. Im Gegenteil setzte bald nach Beginn des Berichtsjahres bei unserm immer noch massgebenden Hauptkunden, den Vereinigten Staaten, eine bis zum Monat August fortschreitende Abnahme der Kauflust ein, die allmählich zu einem seit Jahren nicht mehr gewesenen Tiefstand der Stichlöhne führte.

Welche Kapitalien für den Uebergang zur Schifflistickerei, der sich in der Hauptsache innerhalb des letzten Jahrzehnts vollzogen hat, aufgewendet werden mussten, lässt sich daraus ermessen, dass die Bau- und Einrichtungskosten einer wohl eingerichteten Fabrik — und es gibt sogar geradezu luxuriös augestattete — per Maschine, je nach ihrer Länge, auf 15,000 Fr. bis 20,000 Fr. zu stehen kommen, abgesehen von den Automatenapparaten, welche nach der mit den Patentinhabern getroffenen, bis auf weiteres in Kraft stehenden Abmachung Stück für Stück 6250 Fr. kosten, ohne den Kostenanteil für die Kartenschlagmaschine. Die in den letzten fünfzehn Jahren für die ostschweizerische Schifflistickerei aufgewendete Gesamtsumme darf unbedenklich auf mehr als hundert Millionen Franken angeschlagen werden. Und auch das fällt in Betracht, dass die grossen Fabriken auf dem Lande mit ihrem zahlreichen Arbeiterpersonal fast gezwungen sind, auf wohl eingerichtete Arbeiterwohnungen und Arbeiterinnenheime Bedacht zu nehmen. Es ist in dieser Beziehung schon manches und Erfreuliches geschehen, und eine künftige Industriestatistik wird auch bei der Maschinenstickerei Nachfrage nach den vorhandenen Arbeiterwohnungen halten müssen.

Dass die Einzelstickerei die geringere Widerstandskraft gegen eine ungünstige Gestaltung der Marktverhältnisse besitzt als die in Fabriken konzentrierte Stickerei, trat wieder des deutlichsten zutage. Wie immer waren es zuerst die vorarlbergischen Einzelsticker, welche ihre Maschinen und ihre Arbeitskraft den Ferggern zu fast unmöglichen Bedingungen zur Verfügung stellten und damit das Niveau der Preise und Löhne herunterdrückten. So kommt es denn immer wieder zu dem bekannten verderblichen Kreislauf, dass um so mehr Ware produziert wird, je niedriger sich Löhne und Preise stellen, um durch Ueberzeitarbeit einen etwas bessern Tagesverdienst herauszubringen. Wenn aber gar noch zu dem Auskunftsmittel des sogenannten „abzugfreien Ausgebens" der Ware, d. h. dem Verzicht auf jede Nachprüfung der ausgegebenen Stickerei gegriffen wird, um den Arbeiter zur Uebernahme von Aufträgen zu möglichst niedrigen Löhnen zu veranlassen, so heisst dies den Teufel mit Beelzebub austreiben und kommt einer förmlichen Zucht und Prämierung von Ramschware gleich.

Der Automatenapparat, über dessen Einführung in unser Stickereigebiet sich unser letzter Jahresbericht eingehend verbreitete, hat sich rasch eingebürgert und bewährt sich für Massenartikel. Er verlangt eine sehr sorgfältige Behandlung und Kontrolle, da ein kleines Versehen höchst unangenehme Folgen für die Ware und recht fühlbare Schädigung nach sich ziehen kann. Der Einfluss der Automaten auf eine neue Vermehrung der Produktion von Massenartikeln wird sich erst in dem laufenden Jahre recht bemerklich machen. — Ebenso wird sich die Rückwirkung der im Berichtsjahre in Tätigkeit getretenen Ausschneidmaschine auf die bisherige Hausarbeit der Ausschneiderei erst nach Ablauf einer längeren Frist mit Sicherheit beurteilen lassen. So viel kann indessen heute schon gesagt werden, dass die bekanntlich von der Aktiengesellschaft „Rapid" übernommene und jedermann unter gleichen Bedingungen zur Verfügung gestellte Maschine für die ihr passenden Artikel durchaus befriedigend arbeitet. Die versuchsweise hie und da aufgenommene Verkuppelung von zwei Maschinen, um den Betrieb zu vereinfachen und zu verbilligen, hat sich bisher noch nicht vorteilhaft genug herausgestellt, um allgemein Eingang zu finden oder die Einrichtung ganzer Fabriken für dieses System zu veranlassen.

Das Uebergewicht der Schifflimaschine über die Handmaschine hat sich in den letzten Jahren derart entwickelt, dass die alte Handmaschine neben ihrer jüngern Rivalin nur noch eine bescheidene Rolle spielt und ihr besonderes Arbeitsgebiet immer mehr eingeengt wird. Schon hat sich die Schifflistickerei daran gemacht, auch die Stickereien auf schweren, dichten Geweben in ihren Bereich zu ziehen, so dass schliesslich der Handmaschinenstickerei neben den komplizierten Spezialitäten bis auf weiteres die Tüchlistickerei unbestritten verbleibt. Daneben ist sie noch in ganz erheblichem Masse an der feinen Weiss-Stickerei — der sogenannten „Broderie classique" — und an der Blusen- und Robenstickerei beteiligt; doch spürt sie wie die Schifflistickerei und die Handstikerei, auf diesem besonderen Gebiete neuestens die erfolgreiche Konkurrenz der Lorrainestickerei, die sich übrigens nicht selten mit der Maschinenstickerei zur Ausführung besonders reicher und effektvoller Muster in grössern Rapporten verbindet. Wenn nun auch die komplizierten Spezialitäten, die Tüchli und Blusen in dem Berichtsjahre noch zu den bevorzugten Artikeln der Maschinenstickerei gehört haben, so genügten sie neben dem den Handmaschinen zufallenden Anteil an der feinen Weiss-Stickerei doch nicht, um diese in unserem Kanton allein in der Zahl von über 9000 und im ganzen schweizerischen Stickereigebiet — also abgesehen vom Vorarlberg — in der Zahl von über 15,000 vorhandenen Maschinen das ganze Jahr hindurch genügend zu beschäftigen, schon weil die Tüchlistickerei ein stossweises Saisongeschäft ist. So hat sich denn in der zweiten Jahreshälfte ein stetig anwachsender Mangel an Arbeit für die Handmaschinen geltend gemacht, der gegen den Jahresschluss mit Sicherheit die Notwendigkeit voraussehen liess, nach Erledigung der Hauptaufträge für die Wintersaison die Krisenkassen und den Hilfsfonds der Stickerei-Industrie für die unbeschäftigten Sticker in Anspruch nehmen zu müssen.

Die Massenartikel der Schifflistickerei blieben glücklicherweise noch ebenso begehrt wie im Vorjahre, ja man darf sagen, dass der Begehr nach weissen gestickten Damenkleidern eher noch zugenommen hat. Statt ganzer gestickter Roben wurden indessen mehr als Einsätze verwendende Bestandteile für die Konfektion verlangt. Dass an der Blusenstickerei, für welche die oben erwähnten, aus gezwirntem Garne angefertigten, leichten Baumwollgewebe der sogenannten „Voiles" mit Vorliebe Verwendung fanden, auch die Handmaschine, die eigentliche Handstickerei und die Lorrainestickerei ihren Anteil hatten, mag hier noch einmal hervorgehoben werden.

Die Metallstickerei mit ihren glitzernden und gleissenden Produkten blieb noch in hoher Gunst, und dass unsere Schifflistickerei in der Fabrikation der Massenartikel der Spitzenstickerei nach und nach doch Boden gewinnt, obschon es schwer fällt, auf diesem Gebiet gegen Plauen aufzukommen, ergibt sich aus der Jahr für Jahr, wenn auch langsam ansteigenden Zunahme der Ausfuhr von Tüll- und Aetzstickereien bei sinkendem Mittelwert dieser Ausfuhr: ein sprechender Beweis dafür, dass die längere Zeit ausschliesslich der sächsischen Konkurrenz überlassenen geringeren Aetzspitzen mit Erfolg auch

von der schweizerischen Stickerei auf den Markt gebracht werden können.

Der Plattstichstickereien im engern Sinne, sogenannte „Langware", hat sich die Schifflistickerei ebenfalls bemächtigt. Sie erfreuten sich aber keiner wesentlich besseren Nachfrage als die Erzeugnisse der Plattstichweberei, der sie das Leben sauer machen. Der in den letzten Monaten des Jahres sich einstellende grössere Begehr nach kleinen Nullen kam der Stickerei nicht zugute, weil gerade dieser Artikel ihr nicht passt. — Die Ausfuhr von meist mit Metallstickerei verbundenen Seidenstickereien weist etwas höhere Ziffern auf als im Vorjahre, wogegen die an sich nicht bedeutende Wollstickerei durch den Wegfall grösserer Aufträge in Deutschland einen empfindlichen Rückschlag erfuhr.

Von unsern Absatzgebieten haben die Vereinigten Staaten die auf sie gesetzten Hoffnungen völlig enttäuscht. Während man nach dem lebhaften Geschäftsgange von 1909 eine weitere Zunahme der Ausfuhr nach diesem wichtigsten Absatzgebiete mit Sicherheit erwarten zu dürfen glaubte, sind nach der schweizerischen Handelsstatistik rund 2000 Doppelzentner an Stickereien im Werte von einer Million Franken weniger nach der Union gegangen; die Konsularstatistik weist sogar einen Ausfall von zweieinhalb Millionen Franken aus, herrührend von einem Rückgang der Handmaschinenstickereien um mehr als 4 Millionen Franken und der Ramsch- und Kiloware um eine halbe Million Franken, der durch die mässig vermehrte Ausfuhr in den andern Stickereirubriken nur zum kleineren Teile ausgeglichen werden konnte. — Ausser den Vereinigten Staaten blieben auch einige mittel- und südamerikanische Gebiete: Mexiko, Zentralamerika, Chile, als Abnehmer von Stickereien mehr oder weniger hinter dem Vorjahre zurück. Frankreich bleibt bestenfalls stationär. Alle andern Staaten und Länder haben sich als stärkere Käufer eingestellt, am kräftigsten Grossbritannien mit einem Mehrbezug von rund 1900 Doppelzentner an Gewicht und dreieinhalb Millionen Franken an Wert in der Rubrik der Besatzartikel. Neu eingerückt sind in die Spezialübersichten unserer Kunden mit Bezügen von über 100,000 Fr. Serbien, Algier, Südafrika und Niederländisch-Indien in der Rubrik „Besatzartikel", Belgien und Austalien in der Rubrik der „andern Artikel", Russland bei den Seidenstickereien und Oesterreich bei den Wollstickereien.

Der gesamte Deklarationswert der Ausfuhr von Maschinenstickereien beläuft sich auf rund 193,5 Millionen Franken für 84,233 Doppelzentner gegen 178,5 Millionen Franken für 80,858 Doppelzentner im Vorjahre. Der Mittelwert stellt sich auf 20 Fr. 30 (1909: 22 Fr.).

Kleine Mitteilungen

Das Stellenvermittlungs-Bureau des Schweiz. Kaufmännischen Vereins versendet den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr (1. Mai 1910 bis 30. April 1911). Wenn auch zeitweise über recht flauen Geschäftsgang geklagt wurde und in gewissen Branchen die Nachfrage sehr zu wünschen übrig liess, so ist doch neuerdings eine nicht unbedeutende Zunahme der Ergebnisse zu konstatieren. Es wurden 5555 Stellengesuche eingeschrieben, gegen 5291 im Vorjahre, davon in den Bureaux in der Schweiz 3088 gegen 3139. Die Zahl der Lehrlingsanmeldungen betrug 353 gegen 309. Offene Stellen wurden der Institution 3121 zur Besetzung aufgegeben, gegen 2997 im Vorjahre und die Zahl der besetzten Stellen stieg auf 2107 gegen 2016, womit die bis jetzt erreichte Zahl mit 91 Vermittlungen überschritten wurde. Von den angemeldeten 1949 Mitgliedern und Handelsschülern des S. K. V. werden 937 untergebracht und die denselben gewährten Ermässigungen auf den Einschreibgebühren und Vermittlungstaxen betrugen Fr. 25,755.30. Die Ergebnisse der Filialen im Auslande, Paris, London und Mailand, waren recht befriedigend, insbesondere diejenigen der Filiale London, die 460 Stellen besetzen konnte, gegen 429 im Vorjahre; Paris 260 gegen 242 und Mailand 157 gegen 129. Von den schweizerischen und ausländischen Bureaus wurden insgesamt 987 Postulanten auf 147 verschiedene Plätze im Ausland untergebracht, wovon 390 nach London, 230 nach Paris, 111 nach Mailand; 8 fanden Stellung im Afrika, 10 in Amerika und 9 in Asien. Die Betriebsrechnung weist einen Einnahmeüberschuss von 2503,98 Fr. auf. Im Betriebsjahre machte sich wiederholt ein Mangel an tüchtigen, branchekundigen Bewerbern fühlbar, so dass der Nachfrage in gewissen Geschäftszweigen, wie Bank, Gewebe, Droguerie, Eisen- und Baubranche nicht immer Genüge geleistet werden konnte. Der Stenographie und dem Maschinenschreiben, deren Kenntnis heute für jeden Kaufmann so wichtig ist, sollte entschieden vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Kaufleute, die in mehreren Sprachen geläufig stenographieren, sind in der Schweiz, namentlich im Auslande, sehr gesucht. Die Gehaltsverhältnisse in der Schweiz haben sich gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich verändert. Während die Zahl der vermittelten Stellen mit kleineren Anfangsgehältern zurückging, ist bei den besser bezahlten Stellen eine recht erfreuliche Zunahme zu verzeichnen. Die Institution befasst sich auch mit der Vermittlung von Stellen für Geschäftsreisende und für technisches Personal in Webereien und es bestehen diesbezüglich besondere Abkommen mit dem Verband reisender Kaufleute der Schweiz und dem Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Die Textilfabrikanten von Tarare protestieren gegen die fortdauernde Mode der engen Damenkleider. Der Präsident der Handelskammer fordert die Regierung auf, bei den grossen Pariser Schneiderhäusern Einspruch zu erheben, dass sie weiter bei den Hindernis- und Fesselröcken verharren. In dem „Rapport über die vernichtenden Folgen der gegenwärtigen Frauenmode in der Textilindustrie" heisst es: „Die Robe, für die man vor 2 Jahren 12—14 m Stoff benötigte, erfordert heute nicht mehr als 4—5 m. Obendrein werden die Unterröcke, nachdem sie zuerst ebenfalls verengt worden waren, jetzt überhaupt nicht mehr getragen. So verschwand der Absatz von vielen tausenden von Metern Seide usw. für die Industrie und den Handel. Daraus entstand anfänglich eine grosse Uebererzeugung und dann eine beängstigende Arbeitslosigkeit, die sich auf alle Stoffherstellungen ausdehnte, besonders aber auf die Artikel unserer Industriegegend, auf Weisszeug und Futterstoffe. Die Lage wird kritisch, vor allem für die Baumwollwebereien, deren Erzeugnisse überhaupt nicht mehr im Verhältnis zu den Preisen der Rohstoffe verkauft werden können, da die Rohstoffe teuer bleiben, während die Erzeugnisse vom Verkaufsmangel in den Preisen gedrückt werden. Natürlich hängt die Lage der Färbereien und Druckereien von der der Webereien ab. In diesen Industrien ist die Arbeitsnot ungeheuer." Die Handelskammer hofft, „dass der Einspruch des Ministers bei den Couturiers, der sie auf die ungewollten Wirkungen der Mode aufmerksam machen würde, zur Folge hätte, dass ihre schöpferische Tätigkeit zu Modellen führen wird, die, obschon ebenso kleidsam wie die eingeengtesten, doch mehr Stoff benötigen." So wenig wie der Protest des in der vorletzten Nummer erwähnten geistlichen Blattes in Rom Einfluss auf die Aenderung der Mode haben wird, ebenso wenig wird der Protest der Fabrikanten von Tarare der Mode eine andere Richtung geben können. Lange aber kann es doch nicht mehr dauern, bis die Frauenwelt selbst zu der Einsicht kommt, dass der „enge Rock" eine Verirrung war; er ist ja bereits etwas weiter geworden.

Schreibmaschinen-Orthographie. Leider gibt es eine solche. Ihre Kennzeichen sind gewisse Fehler, welche teils der Maschine, teils aber der Unkenntnis oder der Nachlässigkeit der Schreiber zur Last fallen.

Hat die Maschine das ß nicht und fehlt das Ä Ö Ü, dann bleibt dem Schreiber freilich keine andere Wahl, als ss und Ae Oe Ue zu schreiben. Das Schlimme ist, dass er sich an den Fehler gewöhnt und ihn dann leicht auch in die Schreibschrift hineinträgt. In den allermeisten Maschinen liesse sich aber für ß und zwei Punkte, die mit A O U zu Ä Ö Ü kombiniert werden könnten, leicht Raum schaffen, z. B. durch Weglassen